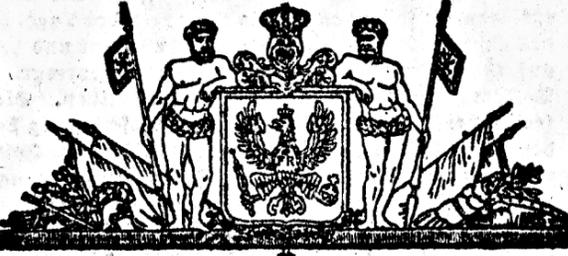


Vossische



Zeitung

Begründet

1704

Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen

Bezugsbedingungen und Anzeigenpreise, sowie Beilagen, Erscheinungsweise usw. werden im Kopf der Morgen-Ausgabe aufgeführt

In Verlage von Ullstein & Co. Verantwortl. für die Redaktion (mit Ausnahme des Handabteils): H. Bachmann in Berlin

Hauptgeschäftsstelle: Berlin SW, Kochstraße 22-26

Fernsprech-Zentrale: Ullstein & Co. Moritzplatz 11 800 11 801, 11 802 bis 11 850, sowie 15 280, 15 281, 15 282 bis 15 291

Die Strassenschlacht am Schloss.

Garde gegen Matrosen. — Beschließung von Schloß und Marstall.
Uebergabeverhandlungen mit der Regierung. — Die Garde zieht ab.

Die Anarchie dauert an.

Die unverzeihliche Schwäche der Regierung hat zu den notwendigen Folgen geführt. Was noch geschehen, wahrscheinlich ohne Blutopfer und mit sicherem Erfolg, zu erreichen war, ist heute nach einer erbitterten Strassenschlacht mißlungen. Um tausend Matrosen zum Gehorsam vor dem Willen der Staatsautorität zu veranlassen, hat man Artillerie aufgeschossen, und Angehörige desselben deutschen Volkheeres haben einander bekämpft, verwundet, getötet. Und das Resultat? Die Matrosen behaupten mittags ihre Stellungen, die Truppen, die die Autorität der Regierung schützen sollten, sind wiederum verwirrt und ratlos, unverantwortliche Agitatoren beherrschen die Straße, und die Regierung beginnt zu unterhandeln, wo sie anzuordnen hätte.

Es scheint, daß auch heute der vorübergehende Anfall von Ecktakt, der die Regierung zur Verwendung von Truppen bewog, rasch wieder abgeklaut ist. Soweit man sich nach den Berichten ein Bild der Vorgänge machen kann, war um 10 Uhr vormittags die „Schlacht“ für die Regierung gewonnen. Daß um 12 Uhr der Kampfplatz in den Besitz unbotmäßiger Elemente war, ist also bei einem normalen Verhalten der Regierung schwer zu erklären. Man muß vielmehr annehmen, daß auch hier wieder Befehl und Gegenbefehl einander abgelebt und als Ergebnis eine Unordnung gezeitigt haben, der, wenn sie weiter anhält, auch die Nerven der zuverlässigsten Truppen auf die Dauer nicht gewachsen sein können. Das heißt, daß ohne einen letzten energischen Entschluß die Katastrophe unmittelbar vor der Tür steht.

Man muß aber jetzt nicht nur fragen, was die Regierung tut, sondern auch, was die Regierung ist. Die Rolle der verschiedenen Behörden in diesem Drama scheint weder klar, noch einheitlich zu sein. Insbesondere muß gefragt werden, wie das Polizeipräsidium in dieser ganzen Angelegenheit funktioniert hat. Eine unverständliche Einzelheit sei hier erwähnt. Die Redaktion der „Vossischen Zeitung“ hat gestern in später Abendstunde vom Polizeipräsidenten Eichhorn die telefonische Mitteilung erhalten, daß Stadtkommandant Weis von den Matrosen aus seiner Haft im Marstall entlassen worden sei. Tatsächlich war Weis bis heute vormittag widerrechtlich seiner Freiheit beraubt. Es ist unverständlich, wie eine solche irdige Mitteilung gemacht werden konnte, die dazu geeignet war, den Lesern einer großen Tageszeitung heute morgen ein wesentlich verschobenes Bild der Lage zu geben.

Inzwischen sind Gerüchte über die unsichere Haltung der republikanischen Soldatenwehr aufgetaucht. Alle diese Werturteile zeigen, daß auch die behördlichen Maßnahmen und Organe durchaus nicht von jenem einheitlichen und zielbewußten Geist beseelt sind, der in dieser furchtbaren Schicksalsstunde so dringend nottut.

Nach etwemal, ehe es zu spät ist: Die Regierung muß jetzt handeln!

Spartakus greift ein.

Zu einem Kampf zwischen den Regierungstruppen und Anhängern des Spartakusbundes kam es gegen 9 1/2 Uhr am Lustgarten und im Hofe des Schlosses. Zur Unterstützung der im Schloße weilenden Sturmtruppen rückten drei Büge der Potsdamer Ulanen vom Zirkus Busch her nach dem Schloße zu. In der Nähe der Börse hatten sich etwa 300 mit Revolvern bewaffnete Spartakusleute angesammelt, die mit einer Tafel „Nieder die Regierung, alle Macht dem Proletariat!“ die Postenkette an der Börse durchbrochen hatten und nun gegen das Schloß vorrückten. Am Lustgarten gelang es ihnen, dem dritten Zug der Ulanen zwei Maschinengewehre zu entreißen. Unter lautem Geschloß drangen sie nun über den Lustgarten durch das Portal 4 in das Schloß ein und versuchten die Posten auf dem Schloßhofe zu überrennen. Die Regierungstruppen hatten den Vorfall jedoch schon bemerkt. Eine Kompanie drang von der Kommandantur aus in das Schloß ein, während Mannschaften der Sturmtruppen im Schloß die Treppen hinabstiegen und sich den Spartakusleuten, die bereits zu plündern begonnen hatten, entgegenstellten. Ein Führer der Soldatenwehr forderte die Ein-

bringlinge auf, sofort das Schloß zu räumen, ehe er den Befehl zum Feuern gebe. Als die Eingedrungenen jedoch Wiens machten, sich zur Wehr zu setzen, drangen die Soldaten mit gefülltem Bajonett auf sie ein. Unter lautem Schreien stürzten die Plünderer und verteilten sich über den Schloßplatz, wo sie von den dort aufgestellten Posten weiterbeschoßert wurden.

Der Kommandeur der Garde über die Lage.

Von unserem militärischen Mitarbeiter.

Als wir um 12 Uhr das Vestibül des Abgeordnetenhauses durchschritten, riefen dort Matrosen ihre Kameraden zur Hilfeleistung für die im Schloß und Marstall eingeschlossenen Aufreißer von der Marine auf. Ich habe selbst an die Gruppe der sich mit Gewehren und Musketen ausrustenden Marineleuts Worte gerichtet und versucht, zur Ruhe zu mahnen und von weiterem Blutvergießen abzuraten. Alles vergeblich, die Leute waren wie festfisiert und schrien mich sofort nieder:

„Von unterhandeln ist keine Rede. Ledebour ist gestern auch von Ober abgewiesen worden. Die Potsdamer müssen wiedergehakt werden!“

Gegen 11 Uhr war ich in der Gegend der alten Bibliothek, wo das Leben wie alltags flutete. Man sah allgemein Soldaten hin und her gehen und Gruppen von Bewaffneten herumstehen. Ein Panzerauto hielt vor der neuen Bibliothek. Die Wagen ließen mich passieren, und ich wollte die mir persönlich bekannten Feldwebel Supps und Nacholl, die Führer der Unteroffiziere, sprechen. Beide waren abwesend. Man sagte mir, sie seien in der Universität, wo verhandelt werden sollte.

So ging ich zur Universität. Dem Offizier, der die Wache an dem geschlossenen Haupttor hatte, legitimierte ich mich, obwohl sonst niemand mehr eingelassen wurde. Ich sah mich aufpassen. Eine Reihe von Autos hielt fahrbereit auf der Straße. Sehr viele Zivilisten baten um Einlaß, aus welchem Grunde, war nicht ersichtlich. Man gab mir einen Mann mit, der mich zum Verhandlungszimmer führte. Vor demselben empfingen mich Offiziere und saßen mir, drinnen würde verhandelt. Ich ließ mich bei dem Führer, Generalleutnant von Hofmann, anmelden. Er empfing mich sehr lebenswürdigerweise sofort und sagte mir im Anschluß an eine kurze Schilderung der Vorgänge:

Wir stehen hier lediglich im Auftrage der Regierung und werden nur auf Befehl der Regierung handeln. Den Einlaß zu den jetzigen Ereignissen hat die widerrechtliche Handlung der Matrosen im Schloß und nur allein diese, im besonderen die Gefangensehung des Kommandanten selbst und seiner Adjutanten, sowie das Vorgehen gegen die Vertreter der Regierung in der Reichskanzlei gegeben. Ich habe heute morgen, nachdem das Schloß und der Marstall umstellt waren, die Matrosen im Schloß mit einer Bedenkzeit von 10 Minuten aufgefördert:

1. den Kommandanten Weis und seine Gehilfen sofort freizulassen,
2. die Waffen sofort niederzulegen,
3. das Schloß und den Marstall sofort zu räumen.

Nachdem 10 Minuten Bedenkzeit verstrichen waren und keine Antwort kam, wurde der Befehl zum Feuern gegeben. Meine Leute waren bereits in das Schloß eingedrungen, als vom Marstall her ein Parlamentär kam, der hat, verhandeln zu dürfen. Ich willigte ein und gab unter Aufrechterhaltung der Bedingung 20 Minuten Frist. In dieser Zeit wurde der Kommandant und seine Adjutanten freigelassen.

Unterdessen wurden, aufgestellt durch Spartakusführer, Volksmengen, durchsetzt von Frauen und Kindern, gegen meine Truppen in Bewegung gesetzt. Dadurch wurden meine Truppen, die auf keinen Fall auf Frauen und Kinder feuern sollten, außer Gefecht gesetzt und Teile von ihnen wurden abgedrängt. Sie sind voraussichtlich ohne Waffen in ihre Kasernen zurück-

geführt. Es kam zu einer Feuerpause. Ich zog meine Truppen in die Universität zurück. Durch Verhandlungen mit der Regierung ergab sich, daß eine Kommission im Zusammenhange begriffen ist, zu der Cohen-Neuf, Post vom Ober Anschlag der Marine und Richard Müller gehören.“

Jetzt wird verhandelt. Als ich die Universität verließ, kam gerade 10 1/2 Uhr herein. Es ist schwer, ein Gesamtbild der Lage zu gewinnen, und ich persönlich hatte nicht den Eindruck, daß die Regierung in diesem Falle fest gewillt ist, rücksichtslos durchzugreifen und dem Schrecken ein Ende zu machen. Die regierungstreuen Truppen, die mir einen ausgezeichneten militärischen Eindruck machten sind in einer sehr schlimmen Lage, denn sie wissen selbst nicht, von wem sie eigentlich sind. Sie wollen naturgemäß nicht auf das Volk schießen und sind dadurch gewissermaßen unsicher geworden. Die Verbindung mit dem Generalkommando Dequits, von dem ein Abgesandter erwartet wurde, war telefonisch stets im Gange. Truppen des G.-A. Dequits wurden erwartet.

Erich v. Salzman.

Die Schlacht am Schloß.

Der gekrümmte Putz der Matrosen hat leider nicht, wie man erwartet hatte, einen friedlichen Ausgang gefunden. In den ersten Morgenstunden ist es vielmehr am Schloß und am Marstall zu heftigen Kämpfen mit den Matrosen gekommen. Es gelang der republikanischen Soldatenwehr, verstärkt durch die ganze 1. Kavallerie-Division aus Potsdam, kurz nach 8 Uhr morgens den Nordteil des Schlosses zu nehmen.

Die Verhandlungen zwischen den Regierungsdarstellern unter Leitung von Molkenbühr, dem Rat der fünf der republikanischen Soldatenwehr und den Abgesandten der Abteilung 3 der Matrosendivision, die bis gegen 12 1/2 Uhr nachts dauerten, führten leider nicht zu dem gewünschten Resultat. Die Matrosen erklärten sich zwar damit einverstanden, Weis in Freiheit zu setzen, wenn ihnen der rückständige Sold bezahlt würde, weiterten sich aber, ihre Auflösung vorzunehmen und Berlin zu verlassen. Mit diesem Bescheid entfernten sich die Matrosenvertreter und kehrten in den Marstall zurück. Es wurde versichert, daß Weis und seinen beiden Begleitern persönlich kein Leid geschehen soll. D. aushin beschloß die republikanische Soldatenwehr, gegen die Matrosen mit aller Gewalt und allen zur Verfügung stehenden Mitteln vorzugehen. Auch im Laufe der Nacht wurden die Führer der Berliner regierungstreuen Regimenter verständigt, die darauf alle verfügbaren Mannschaften in Sturmansetzung nach den Linden entsandten. Ferner wurde die ganze 1. Kavallerie-Division alarmiert, die bei Babelsberg lag und heute in Potsdam einziehen sollte. Die Mannschaften, die bereits für den Einzug mit Blumen, Eichenlaub und Tannengrün festlich geschmückt waren, rückten daraufhin im Eilmarsch nach Berlin, wo sie kurz nach 6 Uhr morgens eintrafen.

Die Straße Unter den Linden.

Die Linden glichen heute Morgen bei Tagesgrauen einem riesigen Heerlager. Von allen Seiten rückten die Kompagnien, zum Teil zu Fuß, zum Teil auf Lastwagen von den Soldatenräten geführt, heran. Die Mannschaften waren sturmäßig ausgerüstet, das heißt mit Stahlhelm, Tornister und aufgepflanztem Gewehr. Die Potsdamer Division rückte geschlossen mit ihrer Artillerie heran, die Mannschaften mit Handgranaten am Koppel. Der Stab der Regierungstruppen war im Kronprinzen- und Prinzessinnen-Palais eingerichtet. Hier traten die Führer der Mannschaften noch einmal zu einer kurzen Beratung zusammen und man beschloß, noch einen letzte Versuch der Verständigung zu machen. Es wurde eine Werbe-